

## Peutinger zwischen Antike und Renaissance

Mein Studienanfang im Jahr 2020 war leider durch die Coronakrise geprägt. Während meines zweiten Semesters bekam ich in der Übung von Herrn Dr. Bornschlegel erste Einblicke in die Historischen Grundwissenschaften. Leider fand die Lehre zu dieser Zeit noch als unpersönlicher Distanzunterricht statt. Umso mehr freute es mich, im Wintersemester 2023/24 einen Aufbaukurs bei Herrn Dr. Bornschlegel nun wortwörtlich besuchen zu dürfen und auch an einer der mir schon von Kommilitonen bekannten Exkursionen nach Augsburg teilzunehmen, unter anderem zum Wohnhaus von Konrad Peutinger, mit dem ich mich in diesem Semester auseinandersetzen durfte. Im Folgenden möchte ich daher die Person Konrad Peutinger kurz vorstellen und anhand einer von ihm veröffentlichten Inschriftensylloge und ausgewählter Inschriften seine Bedeutung darlegen.

### Konrad Peutinger

Konrad Peutinger, am 16. Oktober 1465 als Sohn einer wohlhabenden Augsburger Kaufmannsfamilie<sup>1</sup> geboren und am 28. Dezember 1547 in Augsburg gestorben, hat in seinen 82 Lebensjahren auf vielfältige Weise gewirkt.<sup>2</sup> So gelang es ihm auch, in Augsburg 1538 in das Patriziat aufgenommen und kurz vor seinem Tod 1547 von Karl V. in den erblichen Adelsstand erhoben zu werden.<sup>3</sup> Nach dem frühen Tod seines Vaters, wahrscheinlich noch im Jahr 1465<sup>4</sup>, wuchs er im Haus seines Onkels, des Fernhandelskaufmanns Ulrich Höchstetter auf. Entscheidend für das Leben des jungen Peutingers sollte nach seinem Studium der Artes von 1478 bis 1480 in Basel<sup>5</sup> seine juristische Ausbildung in Italien sein. Er studierte in Bologna und Padua, hielt sich unter anderem auch in Florenz und Rom auf und hatte dort Kontakt mit Humanisten wie Angelus Politianus, Hermolaus Barbaras, Pomponius Laetus, Philippus Beroaldus, Giovanni Pico della Mirandola.<sup>6</sup> Unter ihnen ist besonders Julius Pomponius Laetus als humanistisches Vorbild zu erkennen. Dieser betrieb eine private Akademie in Rom und war Konrad Peutinger in vielerlei Hinsicht sehr ähnlich. Beide hatten eine beeindruckende Bibliothek und teilten die Sammelleidenschaft für

1 Müller 2014, S. 20.

2 Lutz 1953, S. 130.

3 Müller 2014, S. 21.

4 Lutz 1953, S. 132.

5 Müller 2014, S. 20.

6 Künas/Müller 2001.

antike Inschriften und Münzen.<sup>7</sup> Diese humanistischen Anstöße in Italien sorgten dafür, dass Peutinger später in Augsburg als Zentrum der „Sodalitas Augustana“ oder auch „Peutingeriana“ wirkte.<sup>8</sup> Jene Netzwerke waren sehr elitär; sogar Johannes Aventinus blieb der Zugang zumindest zeitweise verwehrt.<sup>9</sup> Nach seinem Studienaufenthalt sollte Peutinger nur noch einmal persönlich nach Italien reisen, nämlich 1491 als Teil einer Gesandtschaft der Stadt Augsburg zu Papst Innozenz VIII. Auf der Rückreise wurde er in Padua zum Doktor der Rechte promoviert.<sup>10</sup> Zu diesem Zeitpunkt stand er schon seit 1490 im Dienst der Reichsstadt Augsburg. Er war zunächst Vertreter des Stadtschreibers Valentin Eber und wurde nach dessen Tod 1497 zum Stadtschreiber auf Lebenszeit ernannt.<sup>11</sup> Er gab das Amt jedoch auf, als in Augsburg 1534 die Reformation eingeführt wurde.<sup>12</sup>

Als Stadtschreiber hatte Peutinger die Leitung der Verwaltung der Reichsstadt inne.<sup>13</sup> Unter anderem vertrat er Augsburg auch auf dem Reichstag zu Worms 1495.<sup>14</sup> Diese Stellung gab ihm großen Einfluss innerhalb der Stadt, den er weiter auszubauen wusste. Auch seine Heirat mit Margarete Welser im Jahr 1498, die aus einer der bedeutendsten Augsburger Handelsfamilien stammte, trug zu seinem gesellschaftlichen Aufstieg bei.<sup>15</sup> So war er unter anderem dadurch an der Vorbereitung und Durchführung der ersten Amerika-Expedition eines deutschen Handelshauses 1504–1507 beteiligt.<sup>16</sup> Darüber hinaus war er juristischer Berater für andere oberdeutsche Städte.<sup>17</sup> Seit 1488 stand er mit dem Haus Habsburg, vor allem Kaiser Maximilian I., in Kontakt,<sup>18</sup> und gehörte ab 1491 zum engeren Kreis seiner Berater.<sup>19</sup> Im Sinne der von Maximilian I. geförderten imperialen Tradition beschäftigte er sich mit der antiken und mittelalterlichen Kaiserherrlichkeit.<sup>20</sup> In diesem Kontext entstand auch das unvollendete Kaiserbuch, welches als biographisches Handbuch der römischen und deutschen Kaiser gedacht war.<sup>21</sup> Um Portraits für die biographischen Einträge zu erstellen, sammelte Peutinger antike Kaisermünzen.<sup>22</sup> So hinterließ er nicht nur seine berühmte Privatbibliothek, wahrscheinlich die größte nördlich der Alpen,<sup>23</sup> sondern

7 Kat. Augsburg 2010, S. 232.

8 Ott 2010, S. 275.

9 Ebd., S. 276.

10 Müller 2014, S. 20–21.

11 Lutz 1953, S. 133.

12 Müller 2014, S. 21.

13 Kat. Augsburg 2010, S. 233.

14 Lutz 1953, S. 134.

15 Müller 2014, S. 21.

16 Künast/Müller 2001, S. 282–284.

17 Müller 2014, S. 21.

18 Lutz 1953, S. 133.

19 Müller 2014, S. 21.

20 Lutz 1953, S. 131.

21 Müller 2014, S. 22.

22 Ott 2014, S. 31.

23 Laub/Zäh 2016, S. 15.

setzte auch ganz entscheidende Impulse in seinen verschiedensten Wirkungsfeldern. Im Folgenden soll auf den Einfluss seiner Inschriftensammlung genauer eingegangen werden.

### Inscriptensylloge

Unter dem Namen „Romanae vetustatis fragmenta in Augusta Vindelicorum et eius dioecesi“ veröffentlichte Peutinger eine Inscriptensylloge, zu Deutsch „Bruchstücke des römischen Altertums in Augsburg und seiner Diözese“. <sup>24</sup> In der ersten Auflage wurde diese im Verlag von Erhardt Ratdolt mit nur sieben Blättern, jedoch in sehr aufwändiger Form, veröffentlicht. <sup>25</sup> Erhardt Ratdolt, 1447 in Augsburg geboren und ebenda 1528 gestorben, hatte wie Peutinger eine starke italienische Prägung, da er jahrzehntelang in Venedig gewirkt hatte. <sup>26</sup> 1486 kam er in seine Heimatstadt zurück und führte neben der Rotunda auch die Antiqua in Augsburg ein. <sup>27</sup> Über Ratdolts Typen hinaus wurden keine neuen Antiquaschriftarten mehr während der Inkunabelzeit in Augsburg produziert. <sup>28</sup> Seine rote Venezianische Antiqua prägt auch die Inscriptensylloge Konrad Peutingers und steht im Kontrast zu der mit 8 mm Schriftbildhöhe bemerkenswert großen Kapitalis. Zu deren Eigenarten gehören die lang ausgezogene Cauda des Q, die weit unter das folgende V ausgreift, und das trapezförmige A mit Dachstrich, das man so in der Antike nicht antrifft. <sup>29</sup> Aus römischer Zeit kommen kleine dreieckige Worttrenner, im Einzelfall auch Efeublätter (Hedera). <sup>30</sup> Die Inscriptensylloge war so erfolgreich, dass bereits 1520 eine Zweitausgabe gedruckt wurde. <sup>31</sup> Dieser frühe Druckzeitpunkt ist zu betonen. Südlich der Alpen wurde mit den „Epigrammata Antiquae Urbis“ von Jacopo Mazzocchi, einer Inscriptensylloge zur Stadt Rom, erst 1521 die vielleicht älteste gedruckte Inschriftensammlung Italiens veröffentlicht, was laut Martin Ott zeigt, dass die gegenseitige Inspiration auch von Nord nach Süd funktionierte. <sup>32</sup>

Das Corpus von 23 Inschriften <sup>33</sup> beinhaltet Grabsteine für ansonsten unbekannte Bewohner der römischen Provinz Rätien, Weihinschriften an Gottheiten und einen Meilenstein. <sup>34</sup> Die Anordnung der Inschriften, die zunächst thematisch unstrukturiert wirkt, erhält, wie Martin Ott gezeigt hat, erst mit der Betrachtung der Ortsangaben eine Struktur. Der Aufbau des Werks ist also topographisch: Auf sieben geistliche Institutionen in Augs-

24 Ott 2014, S. 31.

25 Ott 2010, S. 275.

26 Ebd., S. 280.

27 Borschlegel 1999, S. 221.

28 Ebd., S. 219.

29 Wirth 2016, S. 28.

30 Ebd., S. 28.

31 Vgl. mehr dazu Wirth 2016, S. 38.

32 Ott 2010, S. 288.

33 Ott 2014, S. 31.

34 Ott 2010, S. 278.

burg vom Dom bis zur Heilig Kreuz Kirche folgen acht Inschriften aus der Stadt und zuletzt acht Inschriften aus dem Augsburg Umland.<sup>35</sup>

Die Sylloge war nicht als Quellensammlung für historische Auswertungen gedacht.<sup>36</sup> Dies erklärt auch, dass keine Abkürzungen aufgelöst, keine Erläuterung oder Interpretation erstellt und keine historische Auswertung angefügt wurde.<sup>37</sup> Diese Form des Aufbaus wurde nicht von Peutinger erfunden, sondern war schon seit Jahrzehnten in Italien bekannt.<sup>38</sup>

Beispielsweise fertigte Giovanni Giocondo seit dem späten 15. Jahrhundert eine Reihe von Manuskripten an, in denen er auf ähnliche Weise antike Inschriften dokumentierte. Seine Manuskripte unterscheiden sich vor allem dahingehend, dass er die antiken Kapitalisinschriften nicht wie Peutinger in Versalien, sondern in einer Minuskelschrift wiedergab. Ebenso waren Giocondos Lokalisierungen ausführlicher. Beide Humanisten benutzten für die topographischen Angaben rote Schrift.<sup>39</sup> Ein weiteres Beispiel wäre Pomponio Leto, der, wie von Martin Ott überzeugend begründet, als Vorbild ähnliche Syllogen anfertigte.<sup>40</sup>

Mit den Worten von Martin Ott war Peutingers Inschriftensylloge nach italienischem Vorbild als „epigraphische Schau des antiken Augsburg“ gedacht,<sup>41</sup> welche so „eine Brückenfunktion zwischen den Epochen“ erfüllen sollte:<sup>42</sup> „Die Zielrichtung ist klar: Augsburg sollte mit Blick auf die politische Konstellation im beginnenden 16. Jahrhundert eine Stadt mit betonter römischer Vergangenheit sein.“<sup>43</sup> Dieses Ziel konnte Peutinger nachweislich erreichen: So kann die Sylloge Augsburg als *civitas* in Giocondos Sammlung mediterraner Inschriften als „Augustae“ gleichrangig neben italienischen Städten gefunden werden.<sup>44</sup> Ebenso fand sie eine große Verbreitung, weshalb eine zweite Auflage gedruckt wurde. Damals wie heute kann sie in zahlreichen europäischen Bibliotheken gefunden werden.<sup>45</sup> Daher kann die Inschriftensylloge von Konrad Peutinger zurecht als „(...) Bindeglied zwischen dem süddeutschen Humanismus dieser Zeit und seinem italienischen Vorbild“ bezeichnet werden.<sup>46</sup>

Dies wird auch deutlich, wenn man das Werk als Vorbild für weitere Inschriftensammlungen betrachtet. Hier ist etwa der Landeshistoriker Aventinus zu nennen, der eine Topographie des römischen Bayerns erstellte und somit eine noch größere gedachte historische Raumerfassung erreichte. Er begann die Inschriften auch als Schriftquelle für die

35 Ott 2014, S. 31.

36 Ebd., S. 34.

37 Ebd., S. 32.

38 Ott 2010, S. 278.

39 Ebd., S. 279.

40 Ott 2014, S. 33–34.

41 Ott 2010, S. 275.

42 Ott 2014, S. 35.

43 Ott 2010, S. 277–278.

44 Ott 2014, S. 37.

45 Ott 2010, S. 284.

46 Ebd., S. 277.

Geschichtsforschung zu nutzen. Ein weiterer Ausbau dieser Zielsetzung einer historischen Raumerfassung waren in den 1530er Jahren die „Inscriptiones sacrosanctae vetustatis non illae quidem Romanae sed totius fere orbis.“ von Bartholomäus Amantius und Petrus Apianus, welche versuchten sämtliche bekannte Inschriften der Antike zu vereinigen, wobei auf 512 Seiten von verschiedensten Autoren Inschriften zusammengetragen wurden. Hierbei war Konrad Peutinger als Mentor ebenso beteiligt.<sup>47</sup>

### Peutinger als Inschriftenverfasser

Peutinger betätigte sich jedoch nicht nur als Sammler antiker Inschriften, sondern verfasste auch selbst Bau- und Gedenkschriften sowie Grabinschriften für mehrere Personen seines Humanistenkreises.<sup>48</sup> Die bedeutendste unter ihnen ist die Eingeweideinschrift für Kaiser Otto III., die 1513/14 von Kurfürst Friedrich dem Weisen von Sachsen gestiftet und im Augsburger Dom angebracht wurde. Peutinger wurde mit der Abfassung der Inschrift, der Schriftgestaltung bis zur Betreuung der Anbringung beauftragt. Ihre Schrift bezeichnet den Moment der Wende von der frühen Renaissance-Kapitalis zur reinen Renaissance-Kapitalis.<sup>49</sup> Die Großzahl der frühen Renaissance-Kapitalis-Inschriften fällt vor das Jahr 1506. Danach ist sie kaum noch anzutreffen.<sup>50</sup>

Die ersten Beispiele einer frühen Renaissance-Kapitalis sind in Augsburg schon sehr früh in den 1480er Jahren zu finden, z. B. 1484 in dem Tympanon der Blasiuskapelle. Ein weiteres Beispiel ist die Grabplatte von Bischof Johann von Werdenberg 1486, deren Formenbestand wenig mit den Buchstaben der klassischen römischen Antike und dem quadratischen Schematismus gemein hat.<sup>51</sup>

Die Eingeweideinschrift für Kaiser Otto III. von 1513/14<sup>52</sup> gibt nun viel deutlicher die klassischen Proportionen der Buchstaben zu erkennen. Bornschlegel beschreibt die Eingeweideinschrift in diesem Kontext nicht ohne Grund als „Gegenpol zur Grabinschrift des Bischofs Johann von Werdenberg“.<sup>53</sup> Klare Übereinstimmungen mit der klassisch römischen *Scriptura monumentalibus* sind die Proportionen der Buchstaben, die Konturierung der Schäfte und Bögen sowie die Vermeidung von Buchstabendoppelformen. In Abgrenzung zu antiken Formen sind *K*, dessen Schrägbalken die volle Zeilenhöhe ausfüllen, *G*, dessen *Cauda* verkürzt und mit konkaven Flanken versehen ist, und andersartige Serifen, besonders beim Buchstaben *A*, zu nennen.<sup>54</sup>

47 Ebd., S. 287.

48 Bornschlegel 1999, S. 220.

49 Ebd., S. 60.

50 Ebd., S. 45.

51 Bornschlegel 2019, S. 32.

52 Wirth 2016, S. 38.

53 Bornschlegel 2019, S. 34.

54 Ebd., S. 34.

Auch die Titulaturen der Widmung orientieren sich an antiken Vorbildern und entsprechen denen für die römischen Kaiser. Dabei musste sich Peutinger wohl auf Inschriftenvorlagen aus Italien stützen, da ihm aus den nordalpinen Provinzen entsprechende Beispiele fehlten.<sup>55</sup> Hierbei wurden in der männlichen Linie die Ahnen mit dem Verwandtschaftsgrad aufgereiht: „Für den Herrscher, den erhabenen Kaiser Otto III., aus dem Geschlecht des großen Widukind (*Witekind*), des Königs der Sachsen, dem Sohn des erhabenen Kaisers Otto des Großen, dem Enkel (*nepos*) des erhabenen Kaisers Otto II., dem Urenkel (*pronepos*) des Königs Heinrich des Voglers, (...)“.<sup>56</sup> Peutinger ging aber über die antiken Vorlagen hinaus, welche nur fünf Generationen beinhalten, und nannte sogar sieben.<sup>57</sup>

Das volle Ausmaß der Bedeutung der Eingeweideinschrift und damit auch von Konrad Peutinger ergibt sich bei der genauen Betrachtung der zeitlich folgenden Inschriften, wie beispielsweise der Bauinschrift des Priors Johannes Farber vom 10. September 1515 in der Dominikanerkirche St. Magdalena<sup>58</sup> und vor allem der Gedenktafel von 1514 zur Erinnerung an die Wiederherstellung der ehemaligen Alexius Kapelle der Barfüßerkirche zu Augsburg, gestiftet von der Familie Rehlinger. Es gibt zwar auch Unterschiede zur Eingeweideinschrift: z. B. heben sich Efeublätter an den Gelenkstellen der Inschrift von den dreieckigen Worttrennungszeichen ab und gleichförmige Kürzungen kehren in der Datierungsangabe wieder. Trotz dieser Unterschiede ist auch die Auswirkung und Inspiration der Eingeweideinschrift auf die Inschrift der Familie Rehlinger sehr markant. Anlehnungen an die Eingeweideinschrift sind z. B. die sichere Ausarbeitung der Kapitalis mit Haar- und Schattenstrichen im moderaten Wechsel. Zeilen- und Wortfüller sowie Kürzungszeichen sind ebenso ähnlich.<sup>59</sup>

Zum Abschluss möchte ich Franz-Albrecht Bornschlegel meine aufrichtigen Wünsche für eine erfüllte Zukunft übermitteln. Obwohl er sich seinen Ruhestand redlich verdient hat, bin ich sicher, dass viele Studenten seine Kurse vermissen werden. Ich gehöre sicherlich dazu.

55 Ebd., S. 30.

56 Ebd., S. 29.

57 Ebd., S. 31.

58 Wirth 2016, S. 38.

59 Bornschlegel 2019, S. 36, 38.

## Quellen und Literatur

- Bornschlegel 1999 = Franz-Albrecht Bornschlegel, Druckschriften und epigraphische Schriften auf der Schwelle zum Frühdruck am Fallbeispiel Augsburg, in: *Inschriften und Material. Inschrift und Buchdruck. Fachtagung für mittelalterliche und neuzeitliche Epigraphik*, Ingolstadt 1997, hrsg. von Walter Koch und Christine Steininger (Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse NF 117), München 1999, S. 213–224.
- Bornschlegel 1994 = *Die Kapitalis der Renaissance in Augsburg*, Diss. Universität München 1994.
- Bornschlegel 2019 = Franz-Albrecht Bornschlegel, Die Eingeweideinschrift für Kaiser Otto III. von 1513/14 im Augsburger Dom und ihre epigraphische Bedeutung, in: *Epigraphica & Sepulcralia* 8 (2019), S. 17–42.
- Kat. Augsburg 2010 = Bayern – Italien. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2010 Bayern – Italien vom 21. Mai bis 10. Oktober 2010, Füssen – Ehemaliges Kloster St. Mang, Augsburg – Maximilianmuseum, hrsg. von Rainhard Riepertinger, Augsburg 2010.
- Künast/Müller 2001 = Hans-Jörg Künast / Jan-Dirk Müller, Art. Peutinger, Conrad, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 20, Berlin 2001, S. 282–284, Online: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118740652.html> (28.02.2024).
- Laube/Zäh 2016 = *Gesammeltes Gedächtnis. Konrad Peutinger und die kulturelle Überlieferung im 16. Jahrhundert*. Begleitpublikation zur Ausstellung der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg anlässlich des 550. Geburtstags Konrad Peutingers, hrsg. von Reinhard Laube und Helmut Zäh, Luzern 2016.
- Lutz 1953 = Heinrich Lutz, Conrad Peutinger, in: *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben*, Bd. 2, hrsg. von Götz Freiherr von Pölnitz (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für bayerische Landesgeschichte 3,2), München 1953, S. 129–161.
- Müller 2014 = Gernot Michael Müller, Konrad Peutinger und der Humanismus in Deutschland. Eine kulturgeschichtlich-biographische Skizze, in: *Ein Augsburger Humanist und seine römischen Inschriften. Konrad Peutingers „Romanae vetustatis fragmenta in Augusta Vindelicorum et eius dioecesi“*. Faksimile-Edition der Ausgabe von 1505 mit Übersetzung, epigraphischem Kommentar und kulturgeschichtlichen Essays, hrsg. von Matthias Ferber und Gernot Michael Müller, Lindenberg im Allgäu 2014, S. 15–30.
- Ott 2010 = Martin Ott, Konrad Peutinger und die Inschriften des römischen Augsburg, in: *Humanismus und Renaissance in Augsburg. Kulturgeschichte einer Stadt zwischen Spätmittelalter und Dreißigjährigem Krieg*, hrsg. von Gernot Michael Müller (Frühe Neuzeit. Studien und Dokumente zur deutschen Literatur und Kultur im europäischen Kontext 144), Berlin/New York 2010, S. 275–292.
- Ott 2014 = Martin Ott, Konrad Peutinger und die Inschriften des römischen Augsburg. Die *Romanae vetustatis fragmenta* von 1505 im Kontext des gelehrten Wissens nördlich und südlich der Alpen, in: [wie Müller 2014], S. 31–44.
- Wirth 2016 = Stefan Wirth, Zu Konrad Peutingers Druckeditionen römischer Inschriften, in: Laube/Zäh 2016, S. 26–39.

Autor **Lukas Jaros**  
lukas.jaros@campus.lmu.de



Dieser Beitrag ist lizenziert unter einer  
Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (CC BY 4.0)

